



Rittberger, Berthold: Die Europäische Union. Politik, Institutionen, Krisen. München: Beck-Verlag 2021, 128 Seiten, € 9,95.

/// Was sie war, ist und noch werden soll ...

DER INTEGRATIONSPROZESS DER EUROPÄISCHEN UNION

Die Europäische Union (EU) ist heutzutage in der Lebenswelt ihrer Bürger allgegenwärtig und gerade für die jüngere Generation vollkommen Normalität. Für sie ist das Europäische Projekt mit beispielsweise visafreiem Reisen etwas Gegebenes. Wie dieser Integrationsprozess zustande kam und mit welchen Herausforderungen er sich heute konfrontiert sieht, beschreibt Berthold Rittberger in seinem Buch „Die Europäische

Union: Politik, Institutionen, Krisen“. Er beleuchtet, wie sich die Europäische Union von einem rein marktorientierten Projekt hin zu einem gemeinsamen Binnenmarkt mit gemeinsamer Währung ausdifferenzierte und welche Nebenerscheinungen dieser Integrationsprozess haben kann.

Zu Beginn des Buches gibt Rittberger einen klar verständlichen Überblick über die Zuständigkeitsbereiche der EU,

welche im damaligen Ziel der Harmonisierung eines gemeinsamen Binnenmarktes gründeten. Weitere angeführte Beispiele sind die Währungsunion, Sozialpolitik sowie die EU-Außenpolitik, die sowohl mit Blick auf den Integrationsgrad wie ihr Krisenpotenzial dargestellt werden.

In einem nächsten Schritt beleuchtet Rittberger die EU-Institutionen und ihre Funktionsweise. Als besonders gelungen präsentiert sich die Gegenüberstellung von Ministerrat und EU-Parlament. Hierbei analysiert der Autor, wie es dem EU-Parlament sukzessive gelang, die anfängliche Machtasymmetrie zwischen den beiden Institutionen zu reduzieren – „eine der bemerkenswertesten Entwicklungen in der institutionellen Architektur der EU“ (S. 65), so Rittberger. Dieser Aufstieg erkläre sich zum einen aus der Logik des Integrationsprozesses heraus. Zum anderen identifiziert er das Europaparlament selbst als Treiber dieser Entwicklung, denn an entscheidenden Wegmarken habe dieses seine institutionellen Eigeninteressen erfolgreich durchgesetzt. Das Scheitern des Spitzenkandidatenprinzips 2019 erscheint aus dieser Perspektive als Ausnahme von der Regel.

Prägnant und schlüssig sind auch die darauf anschließenden Überlegungen zur Transformation des Europäischen Gerichtshofs. Rittberger zeichnet nach, wie sich der EUGH schrittweise „zu einem Hebel der Konstitutionalisierung der EU-Rechtsordnung“ (S. 80) entwickelte und welchem Einfluss die Direktwirkungsdoktrin und Vorrangsdoktrin dabei zukommt. Auch das potenzielle Spannungsverhältnis zwischen dem EUGH und den nationalen Verfassungsgerichten wird in diesem Kontext eingeordnet und erläutert.

Daran schließt sich eine grundlegende Reflexion zum „Wesen der EU“ (S. 84) an, die historische Modelle der definitorischen Annäherung – etwa die EU als Gebilde *sui generis* oder die Fokussierung auf den Soll-Zustand einer „ever closer union“ – zwar streift, dann aber schnell nach einer zeitgemäßen Einordnung sucht. In diesem Zusammenhang überzeugt Rittbergers Ansatz, die EU mit Blick auf ihre Zuständigkeitsbereiche, Gestaltungsbefugnisse und Legitimitätsressourcen auf einem Kontinuum zwischen Staat und internationaler Organisation zu verorten und als „Regulierungsstaat“ (S.92) zu charakterisieren.

Gleiches gilt für die abschließende Gegenüberstellung der Sogkräfte und Fliehkräfte, die für Rittberger die Dynamik der europäischen Integration beeinflussen. Er attestiert dem Prozess eine sich selbst verstärkende Dimension und macht vor allem Krisen als Integrations-treiber aus. Eine im Zeitraum vergleichsweise stabile Unterstützung in der Bevölkerung stärke zudem das europäische Projekt. Gleichzeitig identifiziert er aber auch eine Reihe an Integrationshemmnissen. Dazu zähle unter anderem eine ausgeprägte Polarisierung der Europapolitik, die eng mit dem Aufstieg populistischer und euroskeptischer Parteien verbunden sei.

Mit Blick auf diese Gemengelage bilanziert er, dass nun „nicht die Zeit für große Entwürfe und radikale Zukunftsvisionen, sondern für das Notwendige und Mögliche“ (S. 120) gekommen sei. Europäische Integration müsse „autonomieschonend und gemeinschaftsverträglich“ (S. 123) vorangetrieben werden. In diesem Sinne schließt er mit einem Appell für eine differenzierte und flexible Integration, sprich, für ein Europa der zwei (Integrations-)Geschwindigkeiten.

Zusammengefasst ist festzuhalten, dass es sich um einen geglückten Beitrag handelt, dem es gelingt, komplexe institutionelle Strukturen und Debatten auf nur 128 Seiten kompakt zusammenzuführen. Nicht nur bietet Rittberger einen gelungenen ersten Einblick in den Themenbereich, sondern er wirft auch ein Schlaglicht auf komplexere Integrationsdebatten, ohne das Werk inhaltlich zu überfrachten. Für die Folgeauflage bleibt allein der Wunsch, einen tieferen Blick auf das Verhältnis zwischen den EU-Institutionen abseits der institutionellen Koordinationsprozesse zu werfen.

**DR. SARAH SCHMID-NÜRNBERG /
CHRISTIANE VON CZETTRITZ UND
NEUHAUS, HANNS-SEIDEL-STIFTUNG,
MÜNCHEN**
